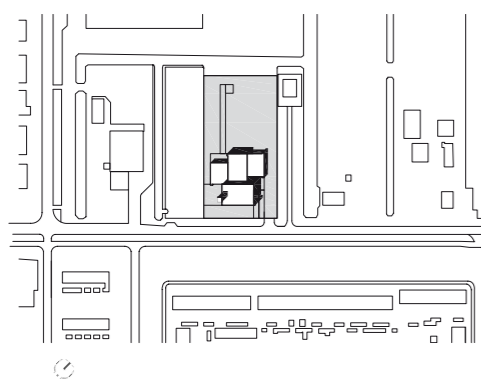


Schwellenängste abbauen, die Menschen im Alltag abholen – Argumente wie diese sprechen für bescheidene, an das Gewohnte anschließende Kirchen, die sakrale Aura bewusst vermeiden. Die Natur und ihr Entnommenes werden zum letzten Verweis – ein Weg, der in die Zukunft führt?

Raum für Begegnung statt für Liturgie

Kirche in Rijsenhout: Claus en Kaan Architecten
Kritik: Peter van Assche Fotos: Christian Richters



Der niederländische Flughafen Amsterdam Schiphol ist nach London-Heathrow, Paris-Charles-de-Gaulle und Frankfurt-Main der viertgrößte in Europa. Um Platz zu schaffen für sein anhaltendes Wachstum, müssen ab und zu Dörfer in der Umgebung weichen. In den fünfziger Jahren verschwand das Dorf Rijk von der Landkarte, von 1990 an wurde Rozenburg zerschlagen. Fast alle Häuser dort wurden vom Flughafen aufgekauft und abgerissen. Nur die 1926 errichtete Backsteinkirche blieb neben einer Start- und Landebahn stehen, allerdings ohne weiter genutzt werden zu können.

Das Gebäude war Eigentum der niederländischen reformierten Kirche. Anstatt sich finanziell entschädigen zu lassen, beschloss die Gemeinde, dass der Flughafen, vertreten durch Schiphol Real Estate, eine komplett neue Kirche zu bauen habe. Die Wahl des Standorts, das Raumprogramm und die

Auswahl eines Architekten sollten in gegenseitigem Einvernehmen erfolgen, die Art der Übergabe: schlüsselfertig. Die Verhandlungen dauerten insgesamt vierzehn Jahre, mündeten aber im Frühjahr 2005 in einer Realisierungsvereinbarung zwischen beiden Parteien.

Claus und Kaan Architecten, 2002 ausgewählt auf Vorschlag von Schiphol Real Estate, hatten zuvor noch nie eine Kirche entworfen. Das ist nicht weiter verwunderlich: Durch die zunehmende Zahl an Kirchenaustritten werden in den Niederlanden mehr Kirchen abgerissen als neu gebaut. Anders als in Deutschland oder Frankreich ist der niederländische Steuerzahler nicht mitbeteiligt an der Unterhaltung von religiösem Erbgut. Die Kirchenvorstände bezahlen alles aus eigener Tasche und haben, vorbehaltlich der Bestimmungen des Denkmalschutzes, völlig freie Hand im Umgang mit ihrem

Kubismus im Polderraster: Die niederländische reformierte Kirche sieht ihre Glaubenshaltung von geraden Linien und kargen Flächen bestens repräsentiert.

Lageplan im Maßstab 1:5000
Foto: Luuk Kramer, Amsterdam



Architekten

Claus en Kaan, Amsterdam

Projektarchitekten

Felix Claus, Dick van Wageningen

Mitarbeiter

Jan Kerkhoff, Stefan Hofschneider, Leo van den Burg, James Webb, Katharina Sander

Landschaftsarchitektur

Michael van Gessel, Amsterdam

Bauherr

Schiphol Real Estate

Eigentum. Nun wählen schrumpfende Gemeinden aus Angst vor dem Konkurs lieber den Abriss oder Verkauf. Laut der Tageszeitung Gelderlander vom 5. März dieses Jahres droht inzwischen ein Kahlschlag: Von den bestehenden 7000 Kirchenbauten in den Niederlanden verschwinden im Durchschnitt 70 pro Jahr. In Rozenburg war die Lage aber eine andere: Die kleine, aber aktive Gemeinde mit ungefähr 275 Mitgliedern ist stabil und strebt nach Erneuerung.

Die neue Kirche für die Pfarrgemeinde liegt am selben Weg wie die ursprüngliche Kirche, einige Kilometer südlich im Ort Rijsenhout. Der Weg ist ein charakteristischer langer und gerader Polderweg. Die Hauptstraßen in diesem trockengelegten Gebiet liegen in der vorherrschenden Windrichtung und unterteilen das Polderland in ein festes Raster von 1000 Meter Kantenlänge. Entlang der Hauptstraßen liegt eine

Randbebauung in einem vorgeschriebenen Abstand zum öffentlichen Weg. Auch die neue Kirche von Claus und Kaan fügt sich in dieses Schema. Die monolithische glatte Straßenfassade verrät nichts über ihre Nutzung. Nur der Turm mit einer Pax-Christi-Skulptur des Grafikdesigners Reynoud Homan und des Bildhauers Peter Otto lässt eine religiöse Funktion vermuten.

Der Entwurf des Kirchturms spiegelt die Diskussion über die Repräsentation eines zeitgenössischen Kirchenbaus wider. Im ursprünglichen Raumprogramm war kein Turm vorgegeben. Die Pfarrgemeinde wollte keine Kirche im traditionellen Sinne, sondern ein multifunktionales Gemeindehaus: ein Gebäude, in dem nicht die Liturgie, sondern die Begegnung von Menschen im Mittelpunkt steht. Darum sah das Programm einen Tagungsraum, einen Jugendtreff, ein Begegnungszentrum

und ein Foyer vor, traditionelle Elemente aber wie eine Kanzel, ein Kirchenschiff oder ein Chorraum waren nicht geplant. Damit geriet die Aufgabe letztlich zur Umsetzung des „demokratischen“ Charakters der Kirchengemeinde. Von jeher herrscht in der niederländischen reformierten Kirche, mit 30.000 Mitgliedern eine der kleineren Kirchen in den Niederlanden, eine Abkehr gegen starre und hierarchische Organisationsformen. Nicht der Gottesdienst oder die Kanzel stehen im Mittelpunkt, sondern die Begegnung von Pfarrmitgliedern in einem religiösen Kontext. Der ideale Kirchenbau ist aus dieser Sicht ein gut ausgestattetes Tagungszentrum. Dies ging selbst Claus und Kaan, normalerweise nicht abgeneigt gegenüber schmucklosen Gebäuden, zu weit. Sie schlugen zur Repräsentation der religiösen Funktion des Gebäudes einen Kirchturm und ein Kunstwerk vor. Beides wurde ausgeführt. Und das eine wie das

andere ist Ornament – im Turm befindet sich lediglich ein Notausgang.

Der Kirchenbau ist in ablesbare Bauvolumen um ein als zentraler Begegnungsort fungierendes Foyer gruppiert. Die Volumen bestehen aus einem Kirchensaal, zwei Eingängen, der Verwalterwohnung, einem Jugendtreff und einem Tagungszentrum. Der Höhenunterschied artikuliert die unterschiedlichen Baumassen: der Kirchensaal ist 7 Meter hoch, das Foyer 4,50 Meter, die Wohnungen und das Tagungszentrum 3 Meter. Das Dach des Foyers ist losgelöst von der Fassade, wodurch ein besonderer Lichteinfall entsteht, der auf die Wandverkleidung aus Eichenpaneelen trifft. Durch die Abwesenheit von weiteren Fenstern wird dieser Effekt verstärkt. Zwei große Türen verbinden Foyer und Kirchensaal. Sie ermöglichen eine Erweiterung für große Zusammenkünfte an Festtagen.



Der Saal der Kirche zeichnet sich zwar aufgrund seiner Höhe im Gesamtkomplex ab, der Grundriss aber zeigt das Foyer als das eigentliche Herz der Anlage. Der Turm ist lediglich ein visuelles Zeichen und dient als Fluchtweg.

Grundriss und Schnitte im Maßstab 1:500



- 1 Entree
- 2 Foyer
- 3 Kirchensaal
- 4 Kinderbetreuung
- 5 Jugendzentrum
- 6 Archiv
- 7 Repro/Computer
- 8 Garage
- 9 Kirchenrat
- 10 Technik
- 11 Küche
- 12 Werkstatt
- 13 Stuhllager
- 14 Wohnküche
- 15 Schlafraum

Das Innere wirkt, gemessen am niederländischen Standard, hochwertig ausgestattet. Die Wände im Foyer sind mit Eichenholz verkleidet, den Boden bedecken keramische Fliesen. Rechte Seite: der Haupteingang auf der Nordseite.



Der Kirchenraum selbst ist für 250 Personen bemessen. Das Innere ist schlicht, ja kahl. Der Saal ist eine 17 Meter lange, 11 Meter breite und 7 Meter hohe weiße Box mit nur einem Fenster und einem Raster von Leuchtstoffröhren zur Beleuchtung. Die wichtigsten Einrichtungsgegenstände, Kanzel, Altar und Orgel, sind Blöcke aus Eichenholz ohne Verzierungen. Die niederländische reformierte Kirche hält nichts von Schmuck. Ihr Inneres und ihr Glauben sind geradlinig und streng wie das Muster der Polder.

Das Äußere des Kirchenbaus besteht aus einer Mischung Beton mit Kies. Dem Gemisch ist ein gelber Farbstoff beige-fügt, um eine allzu direkte Assoziation mit dem grauen Waschbeton der siebziger Jahre zu vermeiden. Nach dem Betonieren wurden alle Fassaden vom gleichen Arbeiter sandgestrahlt, um verschiedene „Handschriften“ zu vermeiden. Die Schalungsanker und -fugen sind noch schwach sichtbar. Die Straßenseite beinhaltet keine Elemente, die einen Maßstab erkennen ließen. Im glatten Beton sitzen nur zwei gleich große Fenster: oben im Kirchturm und mittig in der Fassade des Kirchensaals. Die Ausbuchtungen an den Dachrändern verbergen die Notüberläufe des Daches. Auch des Gelände um den Kirchenbau ist maßstabslos. Der Außenraum ist aus grauem Kies, ohne Markierungen von Parkplätzen, gestaltet. Das Gebäude zeigt sich als abstrakter Monolith auf einem Stück „Teppich“.

Interessant an dem Gebäude ist die historische Weiterentwicklung von architektonischer Schlichtheit und programmatischer Verschiebung in protestantischen Kirchen. Frühe protestantische Kirchen beschränkten sich auf das weiße Über-tünchen von schmuckvollen katholischen Innenräumen und auf das Entfernen von allen Bildern. Später, im 17. Jahrhundert, entsteht in den nördlichen Niederlanden eine weitverbreitete protestantische Typologie, die auf der Form des griechischen Kreuzes basiert: eine demokratischere Form als das römische Kreuz der katholischen Basilika. In der katholischen Tradition befindet sich der architektonische Höhepunkt meist im hinteren Gebäudeteil, am Altar. Hier liegt auch der liturgische Höhepunkt, an einem Ort, zu dem nur die Würdenträger Zutritt haben. Im protestantischen Zentralbau wird das Volk rund um die Kanzel versammelt, in einem schlichten Innenraum. In der Kirche von Claus und Kaan reicht die Schlichtheit noch weiter. Die monolithische Skulptur weist wenige Erkennungspunkte auf, im Äußeren wird nicht unterschieden zwischen Kirchensaal, Tagungszentrum oder Verwalterwohnung. Noch interessanter ist die Verschiebung des Mittelpunktes. Das Herz des Gebäudes ist nicht der Kirchensaal, sondern das Foyer: der Ort, an dem Menschen vor und nach dem Gottesdienst zusammentreffen. Hierhin münden alle Türen, hier befindet sich der abweichende Lichteinfall, und hier liegt die Route, die Vorder- und Rückseite des Gebäudes miteinander verbindet. Diese Route, und nicht der Eingang zum Kirchensaal, wird inszeniert: über dunkle, relativ niedere Vorportale wird der Besucher ins Herz des Gebäudes geleitet.

Aus dem Niederländischen: Konstanze Lieb

